

Zeitschrift: FRAZ : Frauenzeitung
Band: - (1998-1999)
Heft: 1

Artikel: "Nehmen sie sich nicht so wichtig"
Autor: Wirtz, Rosa K. / Lanfranchi, Corina
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1053827>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Corina Lanfranchi

«Nehmen Sie sich nicht so

Rosa Wirtz, in Ihrem neuen Programm präsentieren Sie zwei unterschiedliche Frauen – eine Karrierefrau mit geleastem Lover und eine bieder-bürgerliche deutsche Putzfrau – deren Gemeinsamkeit ihr Name ist: Frau König. Weshalb nennen Sie die beiden Damen nicht Königinnen?

Frau König klingt wie ein Familienname. Ich wollte damit den Gegensatz zwischen Frau und König in einen Namen setzen, das Weibliche dem Männlichen gegenüberstellen. Und dann ist die Frau König ja auch die Hofnärrin des Königs...

Eine scheinbar unterlegene, im Grunde aber überlegene Rolle...

Mir geht es um Macht und Ohnmacht. Setzt sich die Frau mit dem Thema Macht auseinander, wird sie mit dem Mann konfrontiert. Der Mann steht ihr im Nahen wie im Fernen dabei gegenüber, ist ihr Gegenpart.

Die ohnmächtige Frau – der mächtige Mann, aber auch umgekehrt: Als Kabarettistin gehen Sie mit Humor an das heikle Thema heran. Hat Humor die Macht, Macht ins Wanken zu bringen?

Auf jeden Fall. Über etwas lachen können ist souverän. Über sich selbst zu lachen bedeutet, sich nicht so wichtig nehmen zu müssen. Dies ist auch die Botschaft des neuen Stücks.

In ihrem Stück machen Sie sich auch über die Geschlechterproblematik lustig, über Frau und Mann in ihren tradierten Rollen. Nehmen Sie auch die Geschlechterdiskussion nicht so wichtig?

Nicht mehr so wichtig. Ich habe das Gefühl, jetzt fast jenseits dieses «Kampfes» zu sein. Wir Frauen konnten uns lange nicht selbst auf die Schippe nehmen. In den sechziger und siebziger Jahren mussten wir uns ernst nehmen, weil es sonst niemand tat. Für mich ist nun die Zeit da, wo wir über uns lachen können. Das ist

nicht nur souverän, das ist auch entwaffnend. Wie wollen Männer mit Frauen kämpfen, wenn diese über sich selbst lachen können? Was sollen Männer mit Frauen, die sich um das Schönheitsideal der Männer sowieso nicht kümmern?

Lachen statt kämpfen?

Lachen können ist gelebtes Leben. Schaffen wir uns die Realität nicht selbst? Ich treffe nur noch nette Männer... Das mag sich ein bisschen «scheuklappig» anhören – aber ich glaube

**Die Sprache ist
schon von den Männern
besetzt –
durch ihre Lautstärke.**

wirklich, dass wir unser Umfeld selbst gestalten können. Ich vertrete den individuellen Ansatz: Ehe man die Gesellschaft verändern kann, muss man sich verändern. Einer strahlenden

**Männer sind oft geradezu dankbar,
über mich als Frau
herhaft lachen zu dürfen,
ohne das Gefühl zu bekommen,
frauenfeindlich zu sein.**

Persönlichkeit, egal ob Frau oder Mann, öffnen sich die Türen leichter. Ich möchte nur durch Türen gehen, die sich mir öffnen. Dieses Käm-

pfen raubt mir meine Kraft. Dies hört sich möglicherweise ein bisschen defensiv an, aber ich empfinde es so.

Als Kabarettistin sehe ich eine Aufgabe auch darin, das Bild der vertrockneten, bitteren, eben humorlosen und immer zu kurz gekommenen Frau, die deshalb sauer auf die Männer ist, aufzulösen.

Sie sind studierte Sozialpädagogin. Mit 35 Jahren haben Sie das Métier gewechselt und sich dem Humor verschrieben. Weshalb?

Meine soziale Rolle war schon immer die Spassmacherin. Neben dem Studium habe ich eine Ausbildung als Spiel- und Theaterpädagogin gemacht. Im Rahmen dieser Ausbildung bin ich dann das erste Mal auf der Bühne gestanden. Eine Art Bedürftigkeit nach Anerkennung und eine Selbstüberschätzung im Sinne von glauben, etwas mitteilen zu müssen, trieben mich auf die Bühne. Negative Kritik konnte ich überhaupt nicht ertragen. Ich wollte, dass meine Sachen allen gefallen. Was für eine Anmassung! Auf der Bühne wächst man: Entweder hält man es aus, sich zu exponieren und wächst daran – oder man hört auf. Das Kabarett bietet mir die wunderbare Möglichkeit, eigene Gedanken zu präsentieren und damit Lachen auszulösen. Das Hochdramatische ist mir suspekt. Ich möchte das Herz der Leute öffnen – Lachen öffnet das Herz! Gleichzeitig ermöglicht die vermeintlich «leichte» Muse leichteren Zugang zu den unterschiedlichsten Menschen.

Glauben Sie, mit ihrem Humor auch das Herz der Männer zu öffnen?

In Ansätzen sicher. Was ich schon festgestellt habe: Männer sind oft geradezu dankbar, dass sie über mich als Frau herhaft lachen dürfen, ohne dabei das Gefühl zu bekommen, nun frauenfeindlich zu sein.

Rosa K. Wirtz: «Früher mussten wir Frauen uns ernst nehmen, weil es sonst niemand tat. Für mich ist nun die Zeit da, wo wir über uns lachen können.»

wichtig»

Die beiden Frau König sind schräg und skurril, derb, zuweilen obszön, dann wieder tiefesinnig; sie werfen politische Spitzen und jonglieren mit witzigen Wortspielen. Wie würden Sie Ihren Humor beschreiben?

Ich komme vom Skurrilen, Absurden her, öffne mich aber jetzt mehr für die Sprache. Frauen sind häufig Meisterinnen in Gestik und Mimik. Ich spiele auch gerne damit. Ich glaube, viele Frauen tun dies, weil die Sprache schon von den Männern besetzt ist – allein durch ihre Lautstärke. Statt mit Worten erwecken Frauen beispielsweise mit ausgefallener Kleidung Aufmerksamkeit, nur bleiben sie dabei stumm. Frauen sind wunderbare Interpretinnen; lange haben sie sich nicht zugetraut, ihre eigenen Sachen auf die Bühne zu bringen. Für mich ist es erstrebenswert, mir meine Worte – die ich ja habe – zuzugestehen, und sie zu präsentieren.

Dies ist auch ein Bestreben der Kölner «FrontFrauen», die Sie initiiert haben.

Die «FrontFrauen» ist eine Organisation, die Öffentlichkeit schaffen will für Frauen, die Kleinkunst machen. Wichtig für uns ist, dass wir mit unseren eigenen Texten auftreten. Wir wollen eben nicht Texte von Männern interpretieren. Trauen Frauen sich zu, eigene Gedanken



Meine Arbeit entsteht aus dem, was mich persönlich interessiert. Ich behaupte, aus der Ohnmacht zu kommen, und so geht es vielen Frauen. Und nun erlebe ich, wie mir Macht Spass macht. Ich habe in Köln ein Kleintheater gekauft, dem ich auch als künstlerische Leiterin vorstehe. Mir gefällt es, Verantwortung zu tragen – das bedeutet Macht.

Setzt sich die Frau mit dem Thema Macht auseinander, wird sie mit dem Mann konfrontiert.

«**Macht**, «**Macht haben**», «**mächtig**» sind Wörter, die negative Assoziationen wecken. Aber **Macht heisst ja auch machen**.

Oder sie macht. Ich benutze das Wort bewusst, weil ich glaube, dass unsere Gesellschaft genau daran krankt, dass wir Frauen eben Angst vor der Macht haben.

zu formulieren, kommen andere Themen auf die Bühne. Frauen bewegt nun mal anderes als Männer: ihr soziales Leben, ihr Engagement.

Eine letzte Frage: Glauben Sie, dass sich der Humor von Männern und Frauen unterscheidet?

Frauen, so erlebe ich es, lachen entspannter. Möglicherweise erlaubt das Wiedererkennen das entspannte Lachen. Thematisiere ich etwas, das Frauen aus ihrem Alltag kennen, löst dies ein anderes Lachen aus als etwa ein politischer Wortwitz. Das letztere ist eine intellektuelle Befriedigung. Ich habe das Gefühl, dass Männer einen intellektuelleren Humor haben, sich distanzierter geben.

Im Grunde möchte ich aber kein intellektuelles Lachen bewirken, sondern unmittelbares Lachen auslösen.

Corina Lanfranchi lebt in Basel und studiert Germanistik. Sie ist Herausgeberin des Buches «Dimitri-Humor. Gespräche über die Komik, das Lachen und den Narren», Dornach 1995.